

Untragbarer Zustand

Oberursel: „Raum für 650 Arbeitsplätze“, FR-Regional vom 8.1.

Die Überschrift sagt aus: „ideale Anbindung nach Frankfurt“. Dies ist die praktizierte Taktik der Umlandgemeinden. Möglichst von Frankfurt ohne eigene Maßnahmen profitieren. Oberursel will lukrative Arbeitsplätze ansiedeln. Die Frage stellt sich: Wo wird adäquater, bezahlbarer Wohnraum geschaffen? Das überlässt man dann tunlichst Frankfurt. Die Gemeinden Oberursel, Steinbach, insbesondere Eschborn wehren sich vehement gegen ein Wohngebiet von Frankfurt, initiieren aber selbst keine nennenswerte Anzahl von bezahlbaren Wohnungen. Dies ist auf Dauer ein untragbarer Zustand. Die Gemeinden im Speckgürtel von Frankfurt müssen sich viel mehr als bisher für die Erstellung von Wohnungen einsetzen. Reiner Schneider, Frankfurt

Attraktiv für Engländer

Zu: „Nächster Halt Gateway Gardens“, FR-Regional vom 10. Dezember

Es ist mir unverständlich, warum die neue Frankfurter Stadtbahnstation an der Nordgrenze den englischen Namen „Gateway Gardens“ erhielt. Ist den Stadtherren ein deutsches Wort nicht fein genug? Wollen sie diese Station nicht mit „Palmengarten“ verwechseln? Wollen sie attraktiv für Engländer sein? Dietmut Thilenius, Bad Soden

Nicht gut fürs Ansehen

Zu: „Eislaufen auf dem Marktplatz“, FR-Regional vom 2. Januar

Während des Weihnachtsmarktes wollte ich ad hoc einmal Schlittschuhe laufen. Die Eisbahn, die sich mir bot, ließ meinen Wunsch sofort erkalten. In einer relativ dunklen Ecke neben dem Eisernen Steg, keine Musik, schlechte Beleuchtung wenig Besucher – es war richtig abturmend. Eine Woche später neben dem Isenburg-Zentrum. eine freundliche, durch Weihnachtsschmuck hell erleuchtete Eisbahn, wo schöne moderne Musik abgespielt wurde, die zum Mitschwingen einlud. Viele Personen, Kinder wie Erwachsene, hatten sichtlich ihren Spaß. Eine kostenlose Toilette, ein reibungsloser Schlittschuhverleih. Ich musste nach dem Ausleihen der Schlittschuhe keinen Eintritt bezahlen und konnte die Bahn so lange ich wollte nutzen. Die Frankfurter Eisbahn war dazu hinsichtlich der Platzwahl, der Beleuchtung, der Musik und Toilettennutzung ein totaler Abklatsch. Man hätte sie nicht gebraucht. Sie war für das Ansehen Frankfurts ein Desaster. Reimar Jähde, Lange



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

FR ERLEBEN

Bascha Mika, Katja Thorwarth und Sonja Thomaser lesen im Hate Slam irre und böse Leserbriefe an die Redaktion. **Sonntag, 26. Januar, 19 Uhr Neues Theater Höchst, Antoniterstraße 18, Frankfurt**

Claus-Jürgen Göpfert moderiert die Veranstaltung „Soziale Architektur und sozialistische Politik - Margarete Schütte-Lihotzky als Akteurin des Neuen Frankfurt“. Mit Marcel Bois, Mitherausgeber der neuen Biografie über Schütte-Lihotzky. **Montag, 27. Januar, 19 Uhr Club Voltaire, Kleine Hochstraße 5, Frankfurt**

Stephan Hebel lädt wieder ein zu „Hebels aktueller Stunde“ mit Vortrag und Diskussion. **Donnerstag, 30. Januar, 19 Uhr Club Voltaire, Kleine Hochstraße 5, Frankfurt**

Jens Joachim moderiert ein Gespräch zum Thema „Kulturelles Erbe und Zukunft. Die Rolle der Museen heute“ mit Martin Faass, Direktor des Hessischen Landesmuseums Darmstadt. **Dienstag, 18. Februar, 18:30 Uhr Offenes Haus, Rheinstraße 31, Darmstadt**

Bascha Mika u. Nadja Erb stellen ihr Buch „Mut für einen Feminismus, der Allen gut tut“ vor. **Donnerstag, 20. Februar, 18 Uhr Literaturhaus, Kasinostraße 3, Darmstadt**

Bascha Mika moderiert ein Gespräch zum Thema „Die Frage nach dem richtigen Leben und das Wissen von den wichtigen Dingen“ mit Prof. Norbert Bolz. **Dienstag, 3. März, 18:30 Uhr Offenes Haus, Rheinstraße 31, Darmstadt**

Wenn die CDU keine Transparenz fordert

Zu: „Wieder Diskussion über das Klapperfeld“, FR-Regional vom 13. Januar

Die FDP ist simpel strukturiert: Alles was links von ihr ist, schadet ihrer Klientel beim Reicherwerden. Nur so ist zu verstehen, dass die FDP so vehement gegen eine kleine Gruppe von engagierten Frankfurter Bürgern zu Felde zieht. Diese betreiben im ehemaligen Gestapo-Gefängnis Klapperfeld eine Gedenkstätte zur Erinnerung an die Gräueltaten der Nazi-herrschaft. Das möchte der FDP-Politiker Uwe Schulz ändern, und das nach seinen Worten „immobilienwirtschaftliche Filletstück“ könnte nach der Entmietung einem Investor zugeführt werden. Ihm zur Seite stellt sich jetzt auch die Frankfurter CDU-Fraktion. Deren sicher-

heitspolitischer Sprecher Schmitt wittert einen Skandal insofern, als die Frankfurter Bildungsdezernentin „städtisches Vermögen einfach so einer Initiative überlässt“. Der CDU-Stadtverordnete hat allerdings kein Problem damit, dass die Frankfurter Ex-OB Petra Roth (CDU) eine durch städtisches Vermögen teilfinanzierte Wohnung erstehen konnte. Sofern städtisches Vermögen CDU-Mitgliedern zugutekommt, wie auch der Ex-OB-Kandidatin Bernadette Weyland, deren Mann ebenfalls in der neuen Altstadt eine der begehrten hochsubventionierten Eigentumswohnungen bekam, ist das für ihn in Ord-

nung. Hier fordert er keine Transparenz.

Bevor die beiden Herren ihre Drohung wahr machen und uns mit der Causa Klapperfeld im Wahlkampf belästigen, mein Vorschlag zur Güte: Bernadette Weyland und Petra Roth bekommen einen Mietvertrag fürs Klapperfeld und die Initiative „Faites votre jeu!“ kann deren Wohnungen in der neuen Altstadt, die zuvor wieder in städtisches Eigentum überführt wurden, für kulturelle Veranstaltungen nutzen. Gut, die neuen Adressen könnten den hessischen Verfassungsschutz verwirren, aber seit den Morden in Kassel wundert uns eh nichts mehr. Friedhilde Scholl, Frankfurt

Die Grenzen des Wachstums

Zu: „Die Skyline wächst nach Westen“, FR-Regional vom 30. Dezember

Die Wachstumszeiten des „Immer mehr, immer weiter, immer größer“ sind vorbei. Das gilt auch für die Stadtpolitik. Die Industriepolitik, das Dienstleistungsgewerbe, die Verkehrs- und Wohnungspolitik stößt an ihre Grenzen. Frankfurt ist keine Großstadt und kann es auch in Zukunft aufgrund ihrer regionalen Begrenzung und ihrer Baustrukturen nicht werden. Und trotzdem wird ein Wachstumsprozess organisiert, bis alles aus den Nähten platzt.

Große Wohnungsnot, riesige Verkehrsprobleme, dramatische Umweltbelastungen durch Auto- und Flugverkehr. Immer mehr Grünflächen werden betonierte. Der Flughafenausbau verläuft bis in die Wohngebiete.

Dazu werden riesige gesetzlich geschützte Waldflächen abgeholzt. Als Ersatz werden Gleisanlagen der Tram mit großem Kostenaufwand begrünt. Das ist keine vernünftige Stadtplanung. Das ist gemessen an den aktuellen Erfordernissen ein Schildbürgerstreich.

Der soziale Wohnungsbau ist wichtig, und zwar vorrangig für Wohnungssuchende in der Stadt. Davon gibt es genug. Mit jedem unbegrenzten Zuzug werden sich die genannten Probleme dramatisch vergrößern. Die Menschen brauchen mehr Lebensqualität und kein Wachstum um jeden Preis. Die Politik braucht schnelle und wirksame Alternativen bevor uns die Luft ausgeht. Eberhard Bacher, Frankfurt

Konzept zur Weiterbildung

Digitalpakt: „Lernen mit Tablets“, FR-Regional vom 7. Januar

Es ist erfreulich, dass nun endlich das Geld aus dem Digitalpakt den Schulen zur Verfügung stehen soll. Begrüßenswert sind auch die 130 Millionen Euro zusätzliche Mittel vom Land Hessen. Damit kann in der Tat etwas zur Verbesserung der Schulen geschehen. Allerdings besteht die Gefahr, dass Berge von Elektronikschrott produziert werden. Zum einen fehlt in erheblichem Umfang die technische Unterstützung für die Schulen bei der Wartung und Pflege digitaler Werkzeuge. Wenn LehrerInnen immer wieder die Erfahrung machen, dass die Geräte nicht zur Verfügung stehen, dann greifen sie auf den analogen Unterricht zurück und die teuren Anschaffungen verstauben in der Ecke.

Vor allem aber fehlt ein schlüssiges und nachhaltiges Konzept zur Aus- und Weiterbildung der LehrerInnen in Fragen der Informationstechnologien. Es reicht nicht, kräftig Silizium und Metall in die Schulen zu werfen. Die LehrerInnen müssen damit auch umgehen können, sonst steht demnächst Elektro-

schrott rum. Dass viele LehrerInnen Whatsapp nutzen, zeigt, dass rudimentäre Kenntnisse des Datenschutzes fehlen, dass das Wissen darüber, wie das Internet aufgebaut ist oder wie eine App auf einem Smartphone funktioniert, kaum vorhanden ist. Auch hier gibt es einen ungeheuren Nachholbedarf mit erheblichen Aufwänden.

In den Schulen reichen die Einstellungen von grundsätzlicher Ablehnung über einen kritischen Medienunterricht bis zur besinnungslosen Technik-euphorie. Um zu einer angemessenen Verwendung digitaler Mittel zu kommen, sollten Grundkenntnisse in Informationstechnologie bei allen Beteiligten in der Schule vorhanden sein. So wie im Physikunterricht die Fallgesetze gelernt werden, sollten SchülerInnen und LehrerInnen wissen: Wie funktioniert das Internet? Was ist Verschlüsselung? Was ist eine Cloud? Und an dieser Aufgabe ist das Hessische Kultusministerium bisher kläglich gescheitert. Axel Stolzenwaldt, Königstein

Wertvolle Quelle

Reiffenstein: „Romantiker und Stadtgeograf“, FR-Regional vom 11.1.

Es stimmt nachdenklich, dass ein eher trist wirkender Platz in Nähe zur Zeil (Carl-Theodor-Reiffenstein-Platz) den Namen des „malenden Dichters“ ehren soll, der sich zeitlebens mit großer Hingabe bemüht hat, Frankfurt zur Schönheit sowie zur Wahrnehmung und Wertschätzung seiner Identität zu verhelfen. Vielmehr hält die neue Altstadt die Erinnerung an den großen Sohn Frankfurts lebendig, dessen detailgetreue Bilder der ehemaligen Altstadt als die mit Abstand wertvollste Quelle für das Leben in der Frankfurter Altstadt im 19. Jahrhundert gelten. Jeffrey Myers, Frankfurt

Mutig und ambitioniert

Offenbach: „Versuchslabor am Marktplatz“, FR-Regional vom 11.1.

Wenn es in Offenbach funktioniert, dann funktioniert es überall. So oder ähnlich denkt man wohl bei der Organisation für die Bahnhöfe in diesem Konzern. Dabei ist die S-Bahn-Station Marktplatz wohl das schlechteste Objekt, das man sich hat aussuchen können. Nachdem sie inzwischen längst die Funktion des Hauptbahnhofs der Stadt wahrnimmt, leidet sie unter einer kaum glaublichen Vermüllung und Verschmutzung. Auch ist der Vandalismusgrad kaum noch zu überbieten. Die dadurch ausgelöste enorme Stillstandshäufigkeit der Rolltreppen füllt seit Jahren die Spalten der Lokalpresse, ohne dass sich je etwas geändert oder gar gebessert hätte.

Wenn dort nun eine Vorzeigestation eingerichtet werden soll, ist das schon mutig und ambitioniert. Aber wo, wenn nicht in Offenbach, sollte man das probieren? Nikolaus Jöckel, Offenbach